Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 8

Artikel: Erzieher oder Lehrer?
Autor: Lehmann, August
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532507

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 15. APRIL 1934 20. JAHRGANG + Nr. 8

Erzieher oder Lehrer?

Man wirft der Schule von heute immer noch vor, dass sie mehr eine Lernschule als eine Erziehungsschule sei. Wir alle wissen, dass dieser Vorwurf in einem gewissen Umfange nur zu wohl begründet ist. Der blinde Zug zum Materiellen, der unsere Zeit kennzeichnet, hat auch unsere Schule ergriffen, ja, sie liegt schon so lange in seinem Banne, dass sie in steigendem Masse mitverantwortlich wird, wenn immer weiteren Kreisen der Menschen von heute jede nachdenkliche, sittlich ernste Einstellung zum Leben verloren geht.

Wohl liegt unser Arbeitsfeld abseits vom äussern Daseinskampf der Menschen, wo jeder hart und rücksichtslos sich durchzusetzen sucht. Im gleichen unerschüttert schönen Gleichmass geht uns Beneidenswerten das Tagewerk dahin. Aber liegt nicht eben hier eine grosse Gefahr, eine Gefahr, der keiner von uns je ganz entgeht und der so viele von uns halb oder ganz erliegen? Es ist die Gefahr der seelischen Einschläferung, die hinter unserem Stundenplanbetriebe lauert und unsere Arbeit zu einer Tretmühle des Alltags herabwürdigen kann. Ist sie aber eine Tretmühle, dann ist sie schlimmer als jede andere, da sie nicht am toten Stoff, sondern am lebendigen jungen Menschen sich versündigt, indem sie ihn um sein inneres Wachstum betrügt.

Wer in aller Welt, wenn nicht wir Lehrer und wir katholischen Lehrer an erster Stelle, die wir an der Hand einer unerschütterlichen Weltanschauung so herrlich sicher unseres Weges gehen können, sind dazu bestellt, gegen den heutigen Geist der Veräusserlichung und Verwässerung des wahren Lebenssinnes anzukämpfen, ihr gegenüber den Damm einer Erziehung aufzurichten, die im Edelsten und Unvergänglichen des jungen Menschen, seinem Seelenleben, verankert ist? Aus diesem allein und einer auf ihm ruhenden verantwortungsfreudigen Lebensgestaltung strömt in unsere Jugend die Kraft des Widerstandes gegen einen Zeitgeist, der vor lauter Verstandeskultur und äusserem Fortschritt unser Leben langsam der inneren Verarmung entgegenzuführen droht. Die fortschreitende Zerstörung der Familie durch die Zerrüttung ihres inneren sittlichen Haltes muss zudem von Jahr zu Jahr mehr die erzieherische Seite unserer Aufgabe in den Brennpunkt der Schule rücken.

Freilich ist solche Erziehung heute schwer, und sie wird mit jedem Jahre schwerer in dem Masse, als unter den Menschen überhaupt der Ernst der Lebensauffassung sich lockert, das Urteil über den wahren Wert der Dinge dieses Lebens sich verwirrt und der Sinn für bescheidene und angemessene Lebensführung schwindet. Damit schwindet auch der Rückhalt an Elternhaus und Familie. Wie oft prallt da Wort und Beispiel des Erziehers ab an der Mauer feindlicher Kräfte und Einflüsse, die jeder Tag aufs neue um unsere Schüler aufrichten kann.

Es ist zu allen Zeiten wesentlich an der Arbeit des Erziehers und Lehrers gewesen, sich im Kampfe gegen Widerstände aller Art und Grade durchzusetzen. Wir übernehmen das Kind aus den Händen der Eltern oft schon mannigfach verzogen und verbildet, im be-

sten Falle doch beschwert mit Gewöhnungen und Neigungen, die unserem Erziehungswerk geradewegs entgegen laufen. Aber schlimmer als dies: — Wir, wenigstens wir Lehrer an weltlichen Schulen, müssen unsere Zöglinge, die aus oft zweifelhaften Lebenslagen bei uns Zuflucht finden, tagaus, tagein aus unserer Obhut wieder in dieses Leben hinaus entlassen, das so oft wieder abbaut, was wir aufgebaut, und in welchem auf alle Fälle und in immer steigendem Masse die in mühsamen Stunden errungene innere Sammlung wieder zerflattert.

Gerade diese Erkenntnis aber muss, statt uns zu entmutigen, in uns die Ueberzeugung bestärken, dass der Schulstube in der Gegenwart eine unvergleichlich höhere Mission zukommt als bisher. Sie muss viel mehr als bisher der „ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht" werden, ein Hort der stillen Einkehr zu edlen Gedanken und Gefühlen, die im heutigen Weltgetriebe je länger je mehr an Kurswert verlieren — zu einem Hort der Ruhe und Entspannung, wo besonders jene zahllosen Kinder, die heute an ihrer häuslichen Umwelt leiden und verkümmern, für einige Stunden des Tages zu freier, unbeschwerter Schaffens- und Daseinsfreude gelangen.

Indem er seine Schulstube zu einer Stätte freudiger Arbeit gestaltet, kann der Lehrer die mannigfachen seelischen Spannungen, unter deren Druck so viele Kinder zur Schule gehen müssen, lösen und ihre Gemüter mit der Aufgeräumtheit eines frohen Tagewerks erfüllen. Und wenn der Grundzug seines Wesens jene stille, unaufdringlich wirkende Gerechtigkeit und Güte ist, die alle, auch die schüchternen und unangenehmen Schüler, ja vielleicht gerade diese, mit Vertrauen und ohne Rückhalt in die Klassengemeinschaft aufnimmt, dann ist er mehr als nur ein Freudebringer, er ist ein Hort wahrer menschlicher Gesittung und kann zum Rettungsanker für manchen durch soziale Not gefährdeten jungen Menschen werden. — Hier harrt also jedes von echter Berufsfreude beseelten Lehrers eine herrliche Mission, die ihn in seinem engen und innerlich doch so weiten Wirkungskreise zu einem kleinen Weltbeglücker machen kann.

Man komme da nicht mit dem sattsam bekannten Einwurf: „Unsere Jugend ist schon verdorben. Sie hat sich schon ganz an Sport und anderen modernen Lebensbetrieb vergeben." — Das ist ein Lied, das in Variationen die ältere gesetzte Generation immer wieder zu singen beliebt und es jeweilen mit dem unvermeidlichen Refrain zu schliessen pflegt: „Ja damals, als wir noch in die Schule gingen, da war es noch anders!"

Nein, unsere Jugend ist heute noch bildungsfähig im besten Sinne des Wortes. Sie lässt sich auch heute noch für alles Gute und Edle begeistern und — was wesentlicher ist — ihr Gemüt ist auch heute noch trotz dem vielfach nüchterneren und sachlicheren Zuschnitt des modernen Lebens reich genug, um sich willfährig dem zu erschliessen, der in ihm die Grundlagen zu einem edlen Menschen zu legen sucht.

Wir haben das Glück, mit Menschen umzugehen, die doch zum überwiegenden Teil von jenem tiefen, am Egoismus gross gewordenen Misstrauen noch nicht angekränkelt sind, das heute die Beziehungen der Einzelmenschen und Völker vergiftet. Sie, die noch nicht — so wollen wir hoffen — blasiert, wie so viele von uns Erwachsenen, zu jeder Person und Sache gleich ihr fertiges Urteil in der Tasche haben, können wir wohl heute noch, wenn auch in stetem Kampf mit ihrer Umwelt, zur Selbsterkenntnis und damit zur Bescheidenheit, zur Zurückhaltung im Urteil über den Nächsten, zur Anerkennung fremder Art und Leistung und so zu einer selbstloseren Einordnung ins Ganze erziehen. Im Lichte unserer katholischen Weltanschauung gewinnen dann diese Dinge erst ihren tieferen Sinn. Im Aufblick zu unserer höheren Bestimmung als Kinder Gottes entsteht und wächst die Erkenntnis vom Wert und Unwert unseres Tuns und Lassens.

Eines freilich ist nicht zu verkennen: Der heutige junge Mensch — nicht nur der Mittelschüler, sondern auch der Volksschüler — ist gegenüber früher wachsamer und kritischer, oder sagen wir besser, kritiklustiger geworden. Selbst in unseren katholischen Schulen, wo die Autorität des Lehrers durch den Rückhalt an Familie und Kirche unvergleichlich fester und tiefer als anderswo in der Seele des Schülers verankert ist, ist dies deutlich zu verspüren. Unsere erregte, aufgewühlte Zeit, die alles und jedes zur Diskussion zu stellen wagt, wirft ihre schwankenden Schatten auch in die Schulstuben. Sie macht, auf dem Umweg über Familie und öffentliches Leben, unsere Schüler aufgeschlossener und erwartungsvoller, aber auch unruhiger und widerspruchsbereiter. Die Schärfe des jetzigen Daseinskampfes tut ein Uebriges dazu, so manche tröstliche und schützende Jugendillusion vorzeitig zu knicken und die Kinderseele oft tief und unheilbar zu ernüchtern. — Welch schöne Aufgabe für den Erzieher, dem Enttäuschten die rettende Hand zu reichen, ihm den schon halb verlorenen Weg zu weisen! — Aber welch schwere Verantwortung, hier zu versagen und, statt den Enttäuschten menschlich an sich heran und herauf zu ziehen, ihn geschäftsmässig in die Schablone eines kalten Lernbetriebes einzureihen!

Darf hier an das Buch „Schatten über der Schule" erinnert werden? Es ist zwar schon bedenklich stille um dieses Buch geworden. Es hat wohl das Schicksal an sich erfahren, das jeder Sensation beschieden ist, rasch und vorzeitig wieder in der Versenkung zu verschwinden. Aber ich bezweifle nicht, dass es manchen unter uns Lehrern zu einer stillen Selbstprüfung angeregt hat. Und wenn es dies getan, ist es immerhin nicht ganz nutzlos geschrieben worden. — Man mag über die darin zu Worte kommenden Zeugnisse ehemaliger Schüler denken wie man will. Man kann sie als durch eine suggestive Fragestellung herausgefordert und daher tendenziös gefärbt samt und sonders ablehnen — wahr bleibt, dass diese Zeugnisse dastehen und gegen die Schule zeugen, was den Einzelnen von uns ja nicht zu treffen braucht, aber für den Lehrerstand als Ganzes doch immerhin recht peinlich ist. Nehmen wir nun zu unseren Gunsten an, dass alle diese bis zur Schulfeindschaft Verärgerten die Keime zu ihrer Verbitterung in sich selbst trugen, so lässt sich trotzdem sagen: Wenn sie aus eigener besonderer Anlage bis ins hohe Alter „ihre Schulaffekte nicht abzureagieren" vermochten, wie empfindsam oder empfindlich müssen sie wohl seinerzeit als Schüler gewesen sein, und wie sehr bedurften sie dann einer klugen, verständnisvollen Führung! Wer möchte so kühn sein, zu behaupten, dass es daran nie gefehlt haben mag! — Ich wage zu behaupten, dass ein grosser Teil dieser „verlorenen Söhne" im tiefsten Grunde weder aus Ueberdruss am Lernen, noch aus irgend einer sachlichen Unzulänglichkeit ihrer Lehrer, sondern durch ihr Versagen als Erzieher dies geworden sind.

Was sich heute vor unseren Augen einmalig und denkwürdig in manchen Ländern abspielt, wo ganze Völker, durch Drang und Not zermürbt, sich ganz und willenlos einem Einzigen als Führer unterwerfen, das wiederholt sich für uns Jahr um Jahr in Tausenden von Kinderseelen, die aus ungestilltem Drang nach Halt und Schutz ein Ziel ihrer Hingabe suchen. In jedem normalen jungen Menschen schlummert, unbewusst und uneingestanden, das Verlangen, verehrend und hingebend zu einem höheren Menschen aufzuschauen, sich rückhaltlos seiner Führung anzuvertrauen. Steht dieser höhere Mensch nur auf dem unnahbaren Piedestal geistiger Ueberlegenheit, so wird er wohl die vorübergehende Bewunderung des noch unreifen Kinderverstandes erregen, ohne dem Kinde mehr als geistiges Rüstzeug für das Leben mitzugeben. Tritt er aber, bei aller geistigen und sittlichen Ueberlegenheit, ihm auch als Mensch von Herz und Gemüt gegenüber, der nicht nur zu fordern und zu strafen, sondern auch zu gewähren und verstehend zu lächeln weiss,

wird das Band seiner Führung nie zerreissen, da es durch eine innere menschliche Verbundenheit geknüpft ist. Es wird noch bestehen und weiter wirken, wenn der Schüler von einst ein ergrauter Mann geworden ist.

Es bleibt also wohl dabei: Wer nur unterrichtet und nicht auch erzieht, wer nur Lehrer ist und nicht auch Führer, ja in erster Linie Führer, der hat in Gottes Namen seinen Beruf als Jugendbildner verfehlt. Er mag ein ausgezeichneter „Lehrer" und daneben ein sehr gescheiter Mann sein und sehr gescheite Schüler heranbilden. Er ist im Grunde doch nur ein Kärrner, der herbeischleppt: Wissen, Kenntnisse, Fertigkeiten — sehr wertvolle Dinge an sich und durchaus nicht zu verachten — aber er gestaltet nicht, oder nur wenig, und nicht das Wesentliche, auf keinen Fall den ganzen lebenswarmen Menschen mit seines jungen Werdens Lust und Leid.

St. Gallen. *August Lehmann.*

„Grundriss einer neuen Schule"

Zweck dieser Zeilen ist nur, auf einen Artikel aufmerksam zu machen, der in der Januar-Nummer der „Schweizer Monats-Hefte" unter der Ueberschrift „Grundriss einer neuen Schule" erschienen ist. Der Verfasser des Artikels ist der Basler Seminardirektor Dr. W. Brenner. Ob Dr. Brenner sich einer Front verschrieben hat oder nicht, ist uns einerlei. Als Katholiken müssen wir gesunde Gedanken begrüssen, wo immer sie sich finden. Die Kirche selber gibt uns hierin ein Beispiel. Es fällt uns nicht ein, den Artikel in Bausch und Bogen gutzuheissen; aber er enthält doch so manche kerngesunde Ideen über Schule und Erziehung, dass er den Lesern der „Schweizer Schule" zu besinnlicher Durchsicht empfohlen werden darf.

Dr. Brenner entwickelt seinen „Grundriss einer neuen Schule" in 18 Thesen und versieht jede gleich mit einer näheren Erklärung. Schon dieser Aufbau des Artikels weckt Vertrauen. Man weiss, wovon der Verfasser redet, und wie er sich die Sache denkt. Der Artikel ist wirklich ein übersichtlicher „Grundriss". Und mehr will er nicht sein. Dass beim Auf- und Ausbau „einer neuen Schule" sich allerhand Schwierigkeiten einstellen würden, wird sich Dr. Brenner selber nicht verhehlen.

Es soll hier nicht „kritisch" über den Brennerschen Grundriss gehandelt werden. Im Gegenteil! Wir möchten einiges hervorheben, das uns als katholische Erzieher nur wohltuend berühren kann.

Zunächst wird der einseitig anthropozentrischen Schule des weltanschaulichen Liberalismus eine klare Absage erteilt und dann mutig erklärt, die Schule müsse im „Unwandelbaren", im „Urgrund alles Seins, in Gott" verankert sein. Wir haben keinen Verdacht, dass hier mit dem Namen „Gott" gespielt werde, etwa nach Muster Rosenberg oder Mahatma Gandhi. Im Kommentar zur 1. These mahnt Brenner: „Nicht von der äussern Einheitlichkeit hängt es ab, ob eine Schule zur Gemeinschaft fähig macht oder nicht, sondern einzig und allein vom Geiste, in dem sie geführt wird." Sehr richtig! Hörst du's, Vater Staat? Unter These 2 lesen wir: „Den Zwang dahin auszudehnen, dass er (der Staat!) das Schulmonopol an sich reisst . . . , ist einer jener innern Widersprüche, in die sich der Liberalismus fast auf allen Gebieten mit der Zeit verwickelte, und der hier durch die Schaffung des Gegensatzes zwischen Schule und Elternhaus zu schweren Hemmungen führen musste." Wir verstehen, obschon wir noch andere Gründe gegen das Schulmonopol kennen. Wir verstehen auch den Satz über das höhere Schulwesen, den Brenner sicher aus reicher Erfahrung niedergeschrieben hat: „Die unerfreulichen Verhältnisse an allen höhern Schulen werden so lange nicht verschwinden, als diese nicht auf den eigenen Bildungstrieb der grossen Mehrzahl ihrer Schüler abstellen können, und der Jugendliche nicht das Recht erhält, Vorurteilen und Zwangsmassnahmen der Eltern mit Erfolg entgegenzutreten." Das gehört ins Merkbuch von Eltern, deren Söhnchen unbedingt „studieren" muss.

Gewissen Tändel- und Trödelschulen wird These 3 vorgehalten: „Erste Aufgabe der elementaren Schule ist Anleitung zur Beherrschung